

# Frühes Mittelalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =  
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della  
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **36 (1945)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fläschchen keine trocknende oder verharzende Öle aufbewahrt wurden. — Interessant ist, daß drei verschiedene Fassungsvermögen vorliegen, die sich annähernd verhalten wie 1 : 2 : 4.

2. In einer spätmittelalterlichen Mauer zwischen den Häusern Äschenvorstadt 8 und 10 (P. Wirth A.G.), etwa 1,70 m über dem Erdboden wurde eine sauber zugemauerte, spitzzulaufende Nische mit drei älteren Schädeln entdeckt, die vielleicht von dem dort liegenden, bekannten spätrömischen Friedhof (4. Jh., ASA 7, 1895, 485, und 24. JB. SGU. 1932, 64) stammen. Nationalzeitung 10. Oktober 1945.

*Olten* (Bez. Olten, Solothurn): Im „Kornhaus“ von Meyer-Ennemoser, innerhalb der Castrummauer, wo eine römische Gußmauer von mehr als 1 m Dicke entdeckt wurde, sind unter anderm Terra sigillata-Scherben gefunden worden, wovon eine mit Töpferstempel BV(TRIV) aus Lezoux. (Präh.-arch. Stat. Sol. 1944, 229).

*Selzach* (Bez. Lebern, Solothurn): In Altreu (TA. 123, 600 875/226 625) fand man auf 60 cm Tiefe einen römischen Estrich aus groben Kieselbollen, 27 cm mächtig. (Präh.-arch. Stat. Sol. 1944, 230.)

*Winterthur* (Bez. Winterthur, Zürich): In Oberwinterthur fand G. Schmid an der Baustelle einer Maschinenhalle der Fa. Jäggli & Co. zirka 200 Keramikscherben aus dem 1. und 2. Jh., dabei Terra sigillata-Stücke aus den Töpfereien des Murranus und Primus. Im Landboten vom 1. Oktober 1945 bringt der Finder diese Funde mit denen von 1934 weiter südlich an der Frauenfelderstraße in Zusammenhang.

*Zurzach* (Bez. Zurzach, Aargau): Der Aufmerksamkeit von Walter Drack verdanken wir den Hinweis auf eine weitere Randscherbe der Mayener Eifelkeramik des 4. Jh. aus Zurzach, die 1914 gefunden wurde und im Ant. Aarau unter Nr. 1111 r liegt. (32. JB.SGU., 1940/41, 154 f., Abb. 39, 1—4).

## VIII. Frühes Mittelalter

Von R. Laur-Belart

Die völkerwanderungszeitliche Forschung der Schweiz zeichnet sich nach wie vor durch eine beachtenswerte Regsamkeit aus. Dies verdanken wir in erster Linie Otto Tschumi, der im 24. Jb. Hist. Mus. Bern, 1945, seine große Materialpublikation zu Ende führt und ihr als Schlußkapitel zugleich einige wichtige Betrachtungen allgemeiner Natur beifügt. So bieten die Abschnitte über die Kulturentwicklung, insbesondere die Rechtsverhältnisse bei den Burgundern, Alamannen und Langobarden sehr willkommene Zusammenfassungen des heutigen Wissenstandes über diese Materie. In vollem Umfange möchte ich Tschumis Ausführungen über die Grenze zwischen Alamannen und Burgundern zustimmen. Die Verbreitungskarte der figurierten Gürtelschnallen mit lateinischen Inschriften und biblischen Darstellungen (Daniel usw.) zeigt eine so scharfe Grenze an der mittleren Aare gegen die Alamannen, wie anderseits hier auch die durchbrochenen Zierscheiben der Alamannen gegen Osten beginnen, daß wir

mit ruhigem Gewissen einmal aus einer Formverbreitung auf ein Stammesgebiet schließen dürfen, zumal da wir aus den schriftlichen Quellen wissen, daß die Burgunder Christen und die Alamannen noch Heiden waren. Dieser Erkenntnis kommt für die Urgeschichtsforschung prinzipielle Bedeutung zu. Die Grenze würde also vom Berner-oberland aareabwärts bis in die Gegend von Solothurn führen und in einem teilweise öden Grenzgürtel (desertum) ins Gebiet der Birs und des Doubsknies hinüberlaufen. Daß der Bischof von Vindonissa 517 durch seine Teilnahme am Konzil von Epaon seine Zugehörigkeit zu Burgund zu erkennen gibt, stört mich dabei nicht. Denn nach meiner Ansicht hatte damals die alamannische Besiedelung noch nicht ins Reußgebiet hinübergegriffen, so daß der kirchenpolitische Einfluß der Burgunder leicht bis hierher gegangen sein mag, ohne daß ihre ethnische Expansion weiter als bis Solothurn geführt zu haben brauchte. Mit guten Gründen verlegt Tschumi ferner die bekannte Schlacht von 610 zwischen Burgundern und Alamannen bei „Wangas“ nach Ober- und Nieder-Wangen bei Bern statt nach Wangen an der Aare oder gar Wangen bei Olten.

Gestützt auf die Vorarbeiten von B. Salin, N. Aberg, H. Zeiß und anderen, versucht Tschumi l. c., 80 ff., eine Typologie und Chronologie der Gürtelschnallen des Aaregebietes und der Westschweiz zu geben. Sie lautet: I. Randzierstil (500—600 n. Chr., Taf. XVI). — II. Flächenfüllender Stil (600—700 n. Chr.). — III. Auflösung der Ziermuster (700—750 n. Chr.). Darauf folgt eine Art karolingische Renaissance. I entspricht Salins Tierstil I, den dieser Autor ins 6. Jh. datierte (B. Salin, Die altgermanische Tierornamentik, Stockholm 1904), II und III dem Tierstil II des 7. Jh. Seit Salins grundlegender Arbeit haben sich Aberg, Paulsen, Kühn, Zeiß, Werner und andere eingehend mit diesen komplizierten Problemen beschäftigt. Heute geht die allgemeine Ansicht dahin, daß die großen verzierten Gürtelgarnituren frühestens am Ende des 6. Jh., zur Hauptsache gar erst im 7. Jh. einsetzen. Zeiß, Studien zu den Grabfunden aus dem Burgundenreich 1938, 95 f., datiert auch die plattierten Garnituren von Fétigny und Elisried-Wahlern mit Randzierstil I ausdrücklich ins 7. Jh. Tschumi weicht von dieser Auffassung erheblich ab. Dies ist nun vom historischen Gesichtspunkt aus von größter Wichtigkeit. Denn davon hängt ab, ob man die Besiedelung des Mittellandes durch die Alamannen aareaufwärts mit dem Anfang oder erst mit dem Ende des 6. Jh. beginnen lassen kann. Wenn nun Tschumi als einzige Stütze für seine Datierung der großen Gürtelplatten in Stil I das Grab 206 von Bümpliz mit Ovalfußfibel und „nierenförmiger“ Potinschnalle (die scharf zu trennen sind von den frühen Schnallen mit nierenförmigem Beschlag) anführen kann, so wird hier wiederum die eigentlich nicht zulässige Methode der Vergesellschaftung von Funden aus verschiedenen Gräbern angewendet, die ich schon im letzten 35. JB. SGU., 1944, 83, abgelehnt habe. Zudem gehört das Grab 206 von Bümpliz (JB. Bern. Hist. Mus. XIX, 153 ff.) nach der Chronologie Kühns in die zweite Hälfte des 6. Jhs. und ist eines der frühesten aus dem mittleren und untern Aaregebiet. Aberg setzte die Fibel-Form, wie Tschumi l. c. mitteilt, sogar ins späte 6. Jh. (Taf. XVII, 1). Bis zum bündigen Gegenbeweis möchte ich deshalb die Datierung des Beginns von Stil I der Gürtelplatten um 500 n. Chr. als um rund 100 Jahre zu früh bezeichnen, wodurch die Hauptbesiedelung des Aaregebietes sehr weit, d. h. bis in die Zeit der Schlacht bei Wangen hinausgeschoben

würde. Bekanntlich ist neuerdings auch Wilhelm Bruckner von der Ortsnamenforschung her zum gleichen Ergebnis gelangt. (W. Bruckner, Schweiz. Ortsnamenkunde 1945, 26 ff.)

Eine Spezialuntersuchung widmet W. Deonna den zum Teil rätselhaften Inschriften auf den figurierten Gürtelschnallen der Burgunder in der Zeitschrift für Schweizergeschichte 1945, 306—319. Verdienstlich ist allein schon die vollständige Zusammenstellung der bis heute bekannten Inschriften. Sodann legt Deonna ein besonderes Gewicht auf magische Vorstellungen, die sich mit dem Bedürfnis nach Unheilabwehr verbanden und sich weitgehend auf die heidnische Magie, auf lateinische, griechische und hebräische Formeln stützten. Daneben sind Eigennamen des Künstlers oder Besitzers, biblische Texte, fromme Wünsche (*vivat deo, utere felix*) von frühern Bearbeitern wie M. Besson, *L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne*, 1909 schon lange als solche erkannt worden.

*Beggigen* (Bez. Schleitheim, Schaffhausen). Im Zusammenhang mit Steinbrucharbeiten untersucht das Museum zu Allerheiligen fortlaufend Gräber aus dem 6. und 7. Jh., die unter anderm Kurzschwerter, ein Langschwert und Koppelnzubehör enthielten. Ein zusammenfassender Bericht darüber wird später folgen. (Nationalzeitung 5/6. Januar 1946.)

*Bellinzona* (Distr. di Bellinzona, Ticino). Verso la fine del secolo, scorso nel dosso che dal Castello di Montebello declina verso il viale della Stazione, nella proprietà del sig. Agostino Bonzanigo, erano venute in luce alcune tombe che diedero larga messe di oggetti diversi, principalmente armi. Trattavasi indubbiamente di tombe barbariche inquantoché in una di esse, esattamente al posto corrispondente alla testa, fù rinvenuto un *soldo d'oro longobardo* che al dire di qualcuno che si trovava presente alla invenzione delle tombe, fù poi ceduto al Museo Nazionale di Zurigo. Aldo Bassetti.

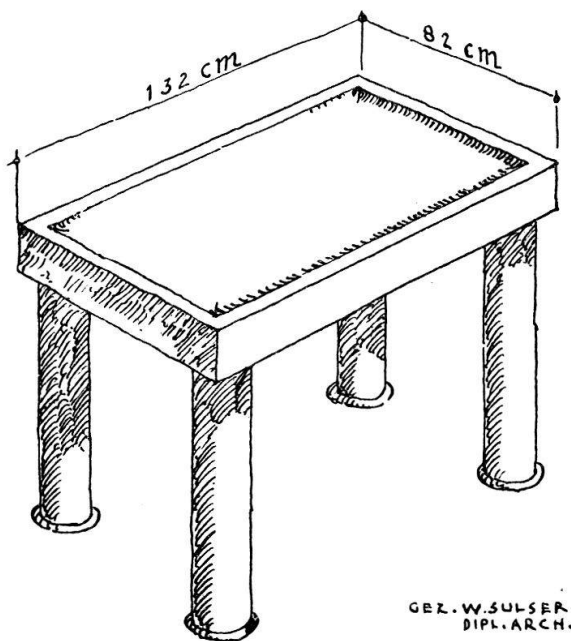


Abb. 20. Chur. Mensa  
Aus ZAK. 1945

*Chur* (Bez. Plessur, Graubünden). Wie Bischof Dr. Christian Caminada in der ZAK. 1945, 23—38, berichtet, wurde am 3. Oktober 1943 der *Hochaltar* der *Kathedrale* von Chur geöffnet, indem einige Bauteile der Rückwand umgekehrt und ein auffallender Marmorblock herausgenommen wurden. Dabei wurde eine leicht vertiefte Altarplatte von  $82 \times 132$  cm entdeckt, die noch aus der Basilica des Bischofs Asimo aus dem 5. Jh. stammen könnte. Sie ruhte ursprünglich wahrscheinlich auf vier weißen Marmorsäulchen, von denen heute noch ihrer drei im Hochaltar eingebaut sind. Die *Mensa* stand einst als Opfertisch über einem Märtyrergrab, in das die Öffnung der Confessio führte (Abb. 20).

Das Innere des Altars enthielt zahlreiche Reliquien, darunter einen kleinen Marmorsarkophag, ein Reliquienkästchen aus vergoldetem Kupferblech in Hausform, den Gipsabguß eines Magier-Medaillons und ein antikes *Apothekerkästchen aus Elfenbein* mit Schiebedeckel und Reliefdarstellung des Heilgottes Aeskulap mit Schlange und Schreibtafel, wohl aus dem 4. Jh. (Taf. XV, Abb. 1). Dieser seltene Medizinbehälter ist für uns von besonderem Interesse, besitzt er doch in dem bekannten Kästchen von Sitten mit Darstellung von Aeskulap und Hygia eine auffallende Parallele (Felix Stähelin, SRZ<sup>2</sup>, 457). Zum Magier-Medaillons vergleiche man die burgundische Magierfibul von *Attalens* (Baum, Frühmittelalterliche Denkmäler der Schweiz, 1943, 11—17).

*Döttingen* (Bez. Zurzach, Aargau). In einer römischen Ruine wurden im Januar 1944 einige Gräber ohne Beigaben entdeckt, wovon eines systematisch ausgegraben wurde (Argovia 57, 259).

*Eschenbach* (Bez. See, St.Gallen). In den Trümmern der römischen Siedlung (JB. SGU. 1940/1, 131, und 1945, 71) auf dem Chastli bei Bürg (TA. 232, 714 500/233 750) sind drei *Alamannengräber* gefunden worden; ohne Beigaben, Holzbestattung, Bedeckung mit Tuffsteinen und andern Resten des römischen Gebäudes. Nur ein Skelett von zirka 155 cm Länge war gut erhalten und genau orientiert.

Etwas weiter westlich bildet eine schlechte Grundmauer, worin Stücke römischer Leistenziegel verarbeitet wurden, den Rest eines Holzgebäudes, wovon noch ein zirka 30 cm dicker Stützbalken in der Mauerecke und eine stark gestörte Brandstelle nachweisbar sind.

Der Flurname Chastli (nicht Kastli oder Kastel) datiert die hiesige Einwanderung der Alamannen im 7. Jahrhundert (nach der zweiten Lautverschiebung). (Nach J. Grüninger im St.Galler Volksblatt vom 13. Dezember 1944.)

*Gänsbrunnen* (Bez. Balsthal-Thal, Solothurn). Anlässlich von Grabarbeiten unter Oberstleutnant Schilt wurden 25 m südlich der Einfahrt zum „Schmelzihof“ 3 Gräber in Ost-West-Lage aufgedeckt. Das südliche, mit dem Skelett eines Mannes, wurde größtenteils zerstört. Das mittlere enthielt das Skelett einer jüngeren Frau, 175 cm lang; sie trug zwei Bronzeringe mit roten Glasplättchen am linken Ringfinger. Im nördlichen Grab, anscheinend jünger und 40 cm mehr östlich situiert, lag ein sehr gut erhaltenes männliches Skelett. Die Ringe sind primitiv hergestellt aus einem vierkantigen Bronzestreifen, dessen Enden zu einer Unterlage für das aufgesetzte Oval mit rotem Glas breitgehämmert sind. Nach einem Gutachten von E. Major sollen die Ringe dem 5. Jh. n. Chr. angehören. Ich möchte eine so frühe Ansetzung der Gräber in dieser Gegend als problematisch betrachten. (Nach Pinösch in Präh.-arch.-Stat. Sol. 1944, 230.)

*Jonen* (Bez. Bremgarten, Aargau). 1. Josef Widler-Füglistaller fand im Frühjahr 1945 eine alamannische Lanzenspitze und einen Skramasax, jetzt im Aar. Antiquarium. Sie stammen aus einem nicht gemeldeten Grab in der Nähe der Kiesgrube.

2. Etwas später wurde, wiederum in Jonen, ein Grab ohne Beigaben entdeckt und erforscht. (Argovia 57, 261.)

3. Am 28. April 1945 meldete A. Fröhli, daß in Jonen beim Straßenbau anlässlich der Güterregulierung ein Skelett entdeckt worden sei. R. Bosch begab sich am gleichen Tage zur Fundstelle. Sie liegt TA. 171, 672 250/238 500. Das Skelett lag in einer Tiefe von 70 cm, westöstlich orientiert. Es war von Platten eingefaßt und mit Platten gedeckt, die schon entfernt waren, als Bosch auf dem Platze erschien. Auch vom Skelett waren schon einzelne Teile weggenommen, waren aber noch erhalten. Einzelne über dem Skelett vorgefundene Knochen scheinen zu einer Nachbestattung zu gehören. Im Grabe lagen einige römische Ziegelfragmente. Außenlänge 2,25 m, Breite außen 70—80 cm. Innenmaße: Länge 2 m, Breite oben 60, unten 45 cm. Höhe (außen) 40 cm, am Fuß 25 cm. Die Deckplatten bestanden aus Gneis; sie wiesen eine Dicke von 10 bis 13 cm auf. Bosch ließ das Skelett herauspräparieren und photographierte es, so gut es möglich war. Der Oberkiefer fehlte. Die Knochen wurden sorgfältig gesammelt und an O. Schlaginhaufen übersandt. Mitt. R. Bosch.

*Kallnach* (Amt Aarberg, Bern). Im 24. JB. Hist. Mus. Bern, 76 wird ein Glaskälchen mit gerundetem Boden und profiliertem Rand aus dem 7. Jh. abgebildet, das von hier stammt.

*Kienberg* (Bez. Gösgen, Solothurn). Im Hist. Museum Bern liegen vom Hirsacker auf Lebern bei Kienberg ein Sporn aus starkem Bronzeband mit Ringösen und vier Rosetten und eine ungewöhnlich lange Riemenzunge (25,4 cm) aus Bronze. Erwähnt werden außerdem ein Schildbuckel (früher irrtümlich Helm genannt), ein ovaler Schnallenring aus Bronze und eine Spatha mit Parierstange und ovalem Knauf, Spuren von Tauschierung auf der Klinge. 24. JB. Hist. Mus. Bern, 79.

*Münsingen* (Amt Konolfingen, Bern). Eine 1910 neben der Schwelle eines Hauses gefundene kräftige *Flügellanze* wird im 24. JB. Hist. Mus. Bern, 76, erwähnt (35. JB. SGU. 1944, 82 f.).

*Nennigkofen* (Bez. Bucheggberg, Solothurn). In den „*Reben*“, TA. 126, 604 225/226 575, wurden drei Knochenfragmente gefunden, dabei ein *Langsax* mit einseitigem „Wurbunt“ und einfachem Strichdekor auf der Gegenseite. Der Griffbelag war über die breite Angel gesteckt und nicht mit Nieten festgehalten. 7. Jh. n. Chr. (Präh.-arch. Stat. Sol. 1944, 232.)

*Niederried* (Amt Aarberg, Bern). Das Bruchstück eines merkwürdigen Kreuzes aus Kupfer mit Vierfüßlern auf den Balken, die gegen eine Fratze in der Mitte beißen, bildet O. Tschumi im 24. JB. Hist. Mus. Bern, 77, ab. Es wurde 1870 in einem Acker gefunden. Tschumi vermutet in der Nähe ein frühgermanisches Gräberfeld.

*Possens* (distr. Moudon, Vaud). Dans la carrière de Peyres-Possens, au lieu dit „La Moranche“ on a mis à jour une tombe formée de grandes pierres plates et recouverte de dalles. Elle contenait une plaque et une contre-plaque d'une grande boucle de ceinture burgonde, plaquée et damasquinée, qui est entrée au Musée cantonal à Lausanne. Autrefois des sépultures avaient déjà été rencontrées dans la carrière, mais on n'y avait pas prêté grande attention. L. Bosset, Rev. Hist. Vaud 1945, 40.

*Rapperswil* (Amt Aarberg, Bern): Im Mai 1909 wurden im Walde in der Nähe des Dorfes Bittwil einige Grabhügel mit germanischen Funden: Reste einer Urne, Gürtelschnallen, Messer und Skramasaxe ausgegraben. 24. JB. Hist. Mus. Bern, 76.

*Savognin* (Bez. Albula, Graubünden). Über das im 35. JB. SGU., 1944, 95 erwähnte Reihengräberfeld in Savognin berichtet jetzt W. Burkart in der Zschr. f. Bünd. Gesch., 1945, Nr. 10, 240 ff. Von den 5 Gräbern, die zirka 250 m oberhalb der Kirche des rechtsseitigen Dorfteiles lagen und in Nord-Süd-Richtung orientiert waren, konnten nur noch zwei untersucht werden. In dem einen Grab wurde eine Topfscherbe gefunden, die von einem auf der Scheibe hergestellten Gefäß stammt und weder prähistorisch noch römisch ist. Burkart datiert sie und damit die Nekropole in das 6.—9. Jh., da das Hochmittelalter für die abseits der Kirche liegenden Gräber nicht mehr in Frage zu kommen scheint, während aus dem 4. oder 5. Jh. noch irgendwelche andere Beigaben zu erwarten gewesen wären.

Nach einer alten Überlieferung soll auf dem Schuttkegel, auf dem jetzt die Gräber zum Vorschein kamen, sich eine Stadt mit dem Namen „Tect“ befunden haben, die von einer großen Rufe des Tobels „Davos Flex“ zugedeckt worden sei. Obwohl es nahelegend wäre, den neuen Friedhof mit dieser sagenhaften Stadt in Zusammenhang zu bringen, ergeben sich dabei so große Widersprüche, daß ohne triftige Beweise an eine solche Verbindung vorderhand nicht zu denken ist. Die Anlage und Benützung des Friedhofes dürfte mit der Entstehungszeit der rechtsseitigen Dorfsiedlung zusammenfallen, als dort noch keine Kirche bestand; sonst hätten die Gräber in ihrer unmittelbaren Nähe liegen müssen. So bildet der Bau der Kirche den letztmöglichen Zeitpunkt für die Aufgabe des Gräberfeldes, woraus man für die Siedlungsgeschichte schließen kann, daß die rechte Talseite schon vor der Jahrtausendwende bewohnt war und bereits zur Karolingerzeit bebaut gewesen sein muß.

*Seon* (Bez. Lenzburg, Aargau): „Heimatkunde aus dem Seetal“, 1945, S. 17, enthält eine Beschreibung des bereits im 34. JB. SGU., 1945, 93, angeführten alamannischen Kistengrabes, mit Angabe der Fundstelle (TA. 153, 654 000/244 250).

*Wahlern* (Amt Schwarzenburg, Bern): O. Tschumi veröffentlicht im 24. JB. Hist. Mus. Bern, 68—75, nach dem Fundbericht E. v. Fellenbergs (MAGZ 1886, XXI,7) ein Inventar des 1884 ausgegrabenen burgundischen Friedhofes in Elisried, der 99 Gräber, zum Teil mit Beigaben, einen großen viereckigen Brandplatz und ein T-förmiges Mauerwerk enthielt, das zu einem Bethaus (oratorium) gehört haben könnte. Berühmt sind die prachtvollen silberplattierten Gürtelschnallen mit „Sarg“ aus Grab 29 und 85, die Tschumi entgegen der heute vorherrschenden Auffassung ins 6. Jh. datiert (vgl. oben, S. 77). Die einzigartige Figureschnalle aus Grab 33 besteht, wie eine Untersuchung Ed. Gerbers ergeben hat, nicht aus Elfenbein, sondern aus Knochen (Abb. 21). Der Grund besteht aus echtem orientalischem Glimmer. Tschumi vermutet, das Stück könnte in St. Maurice hergestellt worden sein. Bemerkenswert sind ferner zwei vergoldete Scheibenfibeln mit Verbindungskettchen (Taf. XVIII), deren Datierung „ins Jahr 700“ wohl etwas zu präzisiert ist und besser in „7. Jh.“

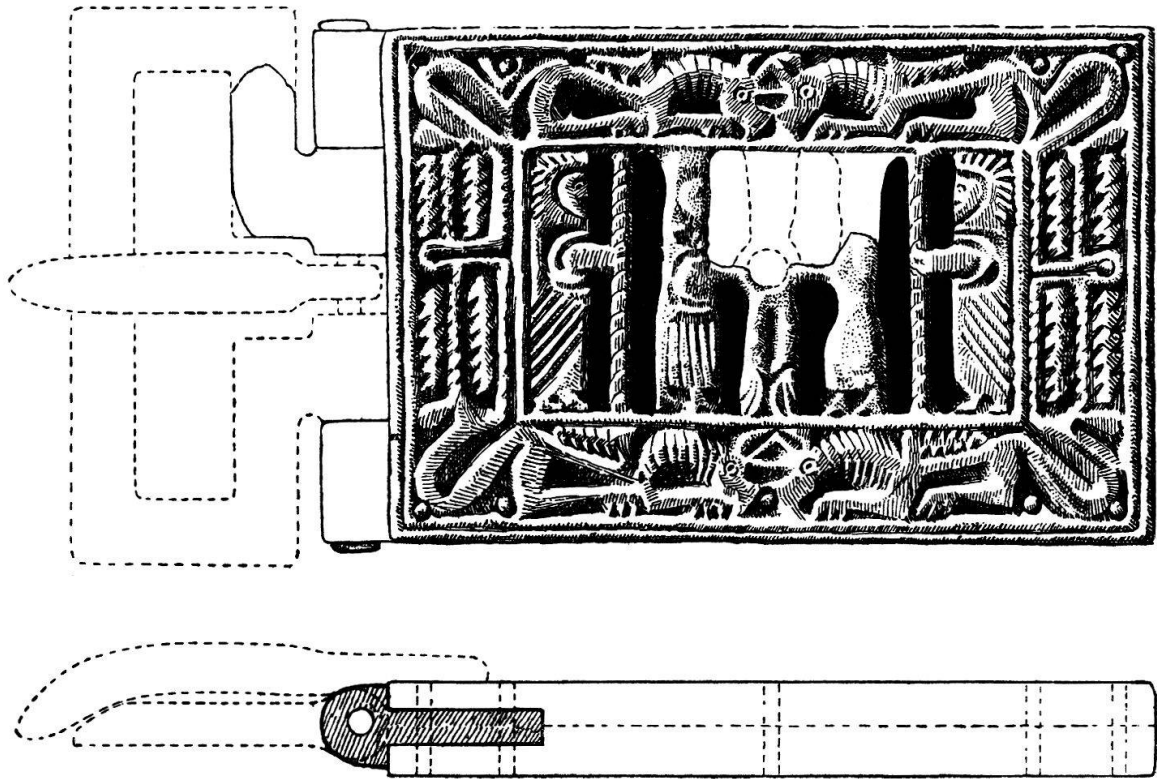


Abb. 21. Elisried-Wahlern. Figurenschnalle aus Grab 33  
Aus Tschumi, Burgunder, Alamannen und Langobarden, Bern 1945

abgeändert wird (vgl. H. Zeiß, *Germania* 1931, 184 f.). Die „Vierpaßfibel“ ist nach Tschumi für Elisried besonders typisch.

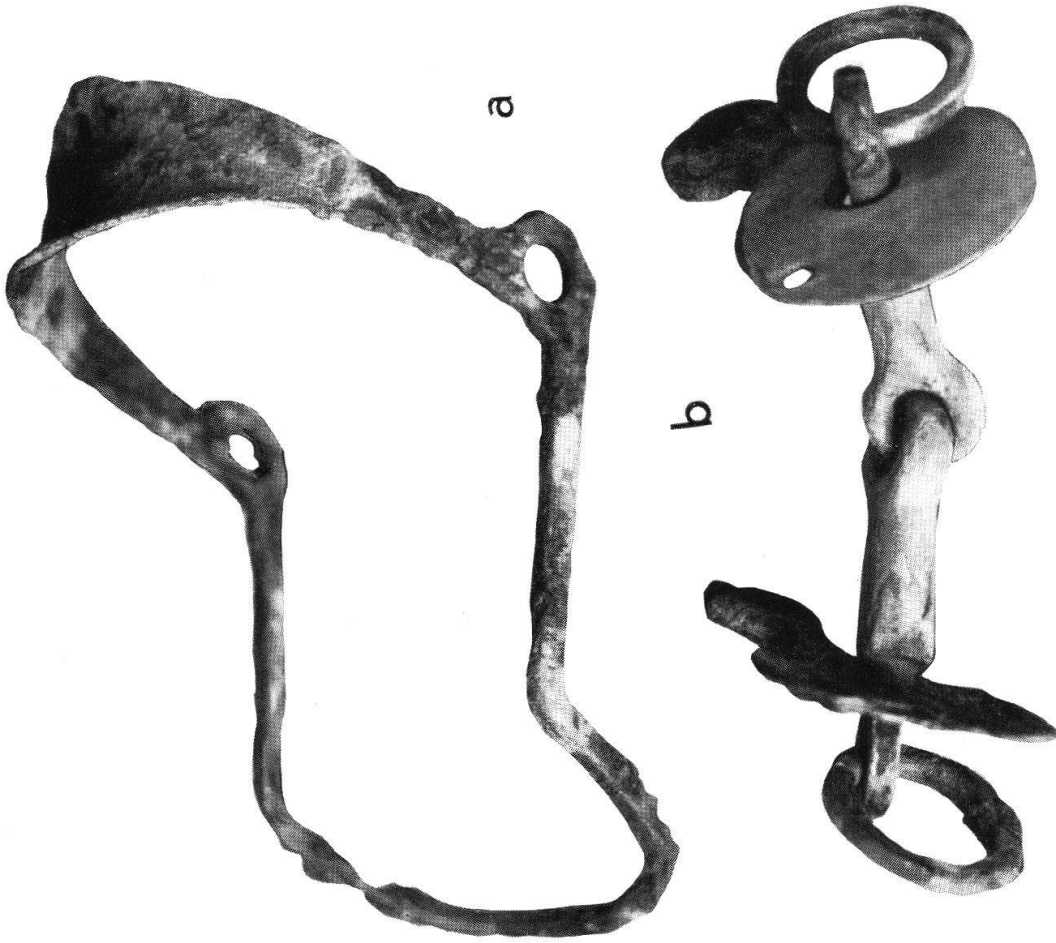
## IX. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken

Von Karl Keller-Tarnuzzer

M. le prof. E. Pittard reprend la discussion, ravivée depuis quelques années, sur la *trépanation préhistorique*. La controverse porte sur deux points: ancienneté des trépanations connues, et fait même de la trépanation. Jayle prétend qu'aucune trépanation n'est antérieure à l'âge du cuivre. Mais on a objecté la présence des crânes trépanés nettement néolithiques, de Belleville (Seine-et-Marne), de Menouville (Seine-et-Oise), enfin, de Lingolsheim dans les faubourgs de Strassbourg (1938). Cette opération est donc bien d'origine néolithique.

Le fait de la trépanation a été mis en doute, pour certains cas, par le Dr. Ch. Du Bois (cf. SSP, XXXIII, 1942, p. 106), qui signale l'effet des gommés syphilitiques provoquant des trépanations; d'autres auteurs avaient déjà invoqué des origines tuberculeuses, cancéreuses, etc. M. Pittard pense qu'on doit pouvoir distinguer entre ces lésions pathologiques et les traumatismes provoqués par les trépanations chirurgicales guéries. Il souhaite une revision de tous les crânes trépanés, pour opérer cette distinction, qui apportera des renseignements intéressants tant sur la pathologie que sur la chirurgie préhistoriques. *Arch. suisses d'Anthr. gén.* (1945), Tome XI, fasc. 1.

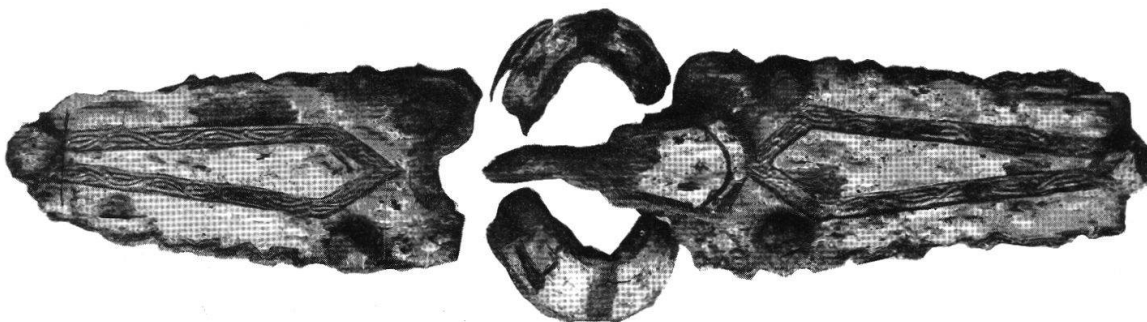
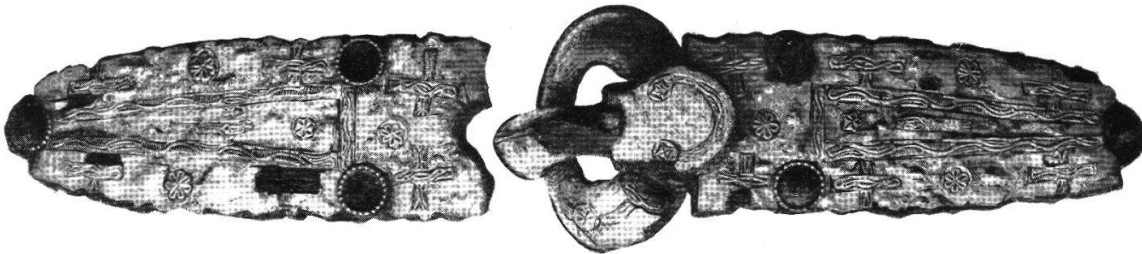
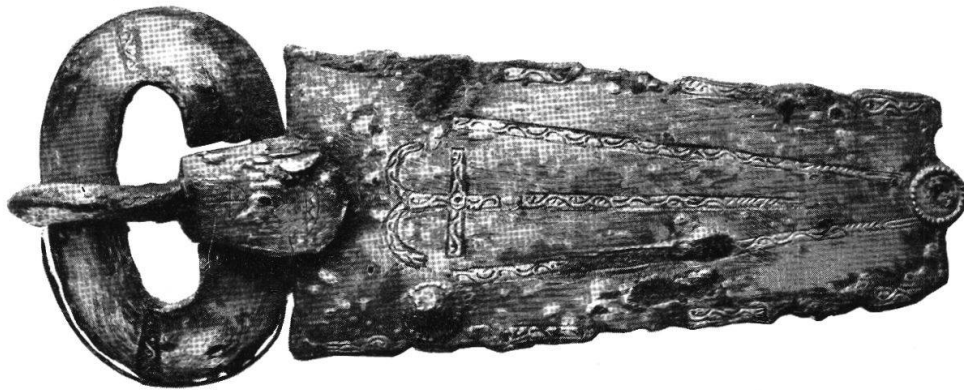
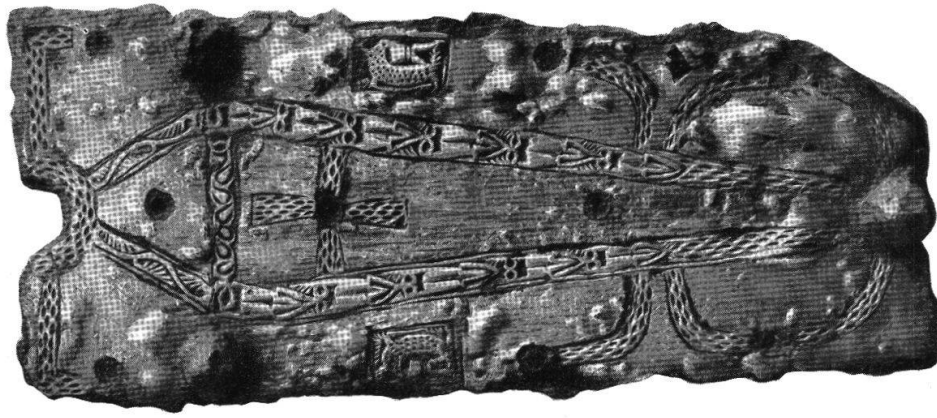




Taf. XV, Abb. 2. Reckingen. Kappzaum und Trense (S. 72)  
 Aus Ur-Schweiz, Heft 1, 1945



Taf. XV, Abb. 1  
 Chur. Kästchen mit Darstellung des Aeskulap  
 (S. 79)



Taf. XVI. Burgundische Gürtelschnallen. Randzierstil I (S. 77)  
Aus Tschumi, Burgunder, Alamannen und Langobarden, Bern 1945



Taf. XVII. Datierbare Fibeln. 1-4 Bümpliz, 5a-5d Beringen, 6 Wahlern-Elisried, 7 Mölsheim (S. 77)

Aus Tschumi, Burgunder, Alamannen und Langobarden, Bern 1945



Phot. Landesmuseum

Taf. XVIII, Abb. 1. Eschner-Lutzengüetle  
Krug aus der Schussenriederschicht (S. 87)



Taf. XVIII, Abb. 2. Wahlern-Elisried. Grab 81 S. (81)  
Aus Tschumi, Burgunder, Alamannen und Langobarden, Bern 1945